



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Worte auf den Preisträger

Hans-Peter Dürr

Dokumentation der Verleihung des Erich-Fromm-Preises 2008 an Jakob von Uexküll am 13. März 2008 im „Weißen Saal“ des Neuen Schlosses von Stuttgart. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 13 / 2009, S. 108-111.

Copyright © 2009 and 2011 by Professor Dr. Hans-Peter Dürr, Max-Planck-Institut für Physik – Werner-Heisenberg-Institut, Föhringer Ring 6, D-808045 München; E-Mail: hpd@mppmu.mpg.de.

Werte Festversammlung,
lieber Jakob von Uexküll,

es erscheint eigenartig, wenn nicht aberwitzig, einen Atomphysiker aufzufordern, die Laudatio auf Jakob von Uexküll zu halten, der heute mit dem Erich-Fromm-Preis ausgezeichnet werden soll. Was verbindet einen Physiker, dessen Aufmerksamkeit auf das Allerkleinste, die Atomkerne, die Elementarteilchen und was noch alles darunter sein soll, ausgerichtet ist, mit dem Preisträger Jakob von Uexküll, dem erfolgreichen Briefmarkenexperten, ehemaligen Mitglied des Europäischen Parlaments, Stifter des sogenannten *Alternativen Nobelpreises* und Begründer des *Weltzukunftsrates*? Und was verbindet einen Physiker mit Erich Fromm, dem weltbekannten, hoch geschätzten Psychoanalytiker, Sozialpsychologen und Humanisten, dessen Name dieser Preis trägt?

Die Erwähnung des allen bekannten, hoch geachteten und hoch dotierten Nobelpreises mag hierbei vielleicht als mögliches Bindeglied vermutet werden. Es ist richtig: Alfred Nobel, der Stifter dieses 1901 zum ersten Male ausgelobten Preises, hatte eine enge Beziehung zu den Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie, aber auch der Physik. Er war durch seine Erfindungen und Produktion hochexplosiver Sprengstoffe, vor allem 1867 des Dynamits, in zwei Jahrzehnten steinreich geworden. In seinem Testament 1885 verfügte er, dass mit seinem realisierbaren Vermögen ein Fond gebildet werden soll, dessen jährliche Zinsen als Preise denen zugeteilt werden sollen, „die im verflorenen Jahr

der Menschheit den größten Nutzen gebracht haben“. Unter den von Nobel ins Auge gefassten fünf Gruppen stand an erster Stelle die Physik. Es folgten die Chemie, die Medizin, die idealistisch orientierte Literatur und schließlich an fünfter Stelle derjenige, „der am meisten oder am Besten für die Verbrüderung der Völker gewirkt hat, für die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie für die Bildung und Verbreitung von Friedenskongressen“. (Ich wünschte, die vielen Alfred Nobel nachfolgenden Entwickler und Produzenten von Waffen und anderen Rüstungsgütern würden auch heute, ihrem dabei weltweit angesammelten Reichtum gemäß, ähnliche Testamente hinterlassen.)

In Nobels Testament spiegelt sich schon ein gewisses persönliches Unbehagen wider durch seine offensichtliche Erkenntnis, dass sein Reichtum ganz wesentlich mit Kriegen verknüpft war und dass er dafür wohl Abbitte leisten wollte. In der Reihenfolge der Zuwendungen wird aber deutlich, dass er auch in den Naturwissenschaften und hier an erster Stelle der Physik, eine vorwiegend positive Rolle für eine konstruktive Entwicklung und Befriedung der Gesellschaft sah. Er konnte damals kaum ahnen, dass es eines Tages die Physiker sein werden, denen es mit der Konstruktion der Atombomben 60 Jahre später gelingen wird, die schon immens hohe Zerstörungskraft der von Chemikern gefertigten Bomben nochmals millionenfach, ja mit der Wasserstoffbombe – wie ich es als Doktorand von Edward Teller selbst erlebte – sogar milliardenfach zu steigern.

Doch es war nicht nur die durch die Fort-



schritte der Naturwissenschaften mögliche Waffenentwicklung, welche in der Vergabe der Nobelpreise einen gewissen Widerspruch erzeugte zwischen Nobels Hauptforderung, diejenigen zu ehren, die der Menschheit den größten Nutzen gebracht haben und gleichzeitig diejenigen, denen, wie etwa in der Physik, eine aufregend neue Entdeckung mit interessanten Einsichten gelungen war. Offen blieb dabei zunächst, inwieweit solche Einsichten der Naturwissenschaftler wirklich der Menschheit als ganzer von großem Nutzen waren oder, infolge ihrer technischen Anwendungen in den reicheren, industriell höher entwickelten Ländern, nur einer kleinen Elite zugute kamen und für die anderen eher nachteilige Auswirkungen hatten.

Es war gerade dieser immer deutlicher werdende Mangel des hoch dotierten Nobelpreises, der 1979 Jakob von Uexküll veranlasste, der Nobelstiftung den Vorschlag zu machen, zwei weitere Preise zu stiften – einen Preis für humanitäre, soziale und ökologische Projekte in Richtung einer gerechteren, besser ausbalancierten Welt und einen zweiten Preis für alternative Initiativen mit einem direkten Bezug zum Leben der ärmeren Mehrheit der Weltbevölkerung, die nicht in das auf Industrieländer, mit ihren finanziell gut ausgestatteten Forschungsinstitutionen, zugeschnittene Vergabemuster des Nobelpreises passen. Obwohl Jakob von Uexküll dafür finanzielle Zuschüsse angeboten hatte, wurde dieser Vorschlag von der Nobelstiftung abgelehnt, im Kontrast zu einem zehn Jahre früher von der Schwedischen Reichsbank vorgeschlagenen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

Jakob von Uexküll gab jedoch nicht auf. Mit dem Verkaufserlös einer von ihm professionell geführten und gepflegten Briefmarkensammlung gründete er 1980 in Schweden die *Right Livelihood Foundation*, die jährlich den *Right Livelihood Award* vergibt und, wegen der gleichen Feierlichkeiten bei der Vergabe dieses Preises im schwedischen Parlament, dann auch als „alternativer Nobelpreis“ bekannt geworden ist. Inhaltlich kommt der Unterschied zum üblichen Nobelpreis jedoch deutlicher in der Bezeichnung *Right Livelihood Award* zum Ausdruck, etwa wenn wir ihn übersetzen als „Auszeichnung für eine zukunftsfähige Lebensweise“ (oder auch: „Auszeichnung für einen zukunftsweisenden Le-

bensstil“).

Bei dieser Betrachtung rückt ein ganz anderes Weltbild in den Vordergrund, bei dem dem Lebendigen (und nicht nur dem Menschlichen), ein besonderer und höherer Stellenwert zugeordnet wird, weil es sich nicht so leicht mit der mechanistischen Sprache des Unbelebten einfangen lässt.

Erlauben Sie mir dazu einen kleinen Seitensprung. Um diese Erweiterung durch das Lebendige zu verdeutlichen, ist es sprachlich besser, die Welt als „Wirklichkeit“ zu bezeichnen, ein vielfältig Wirkendes und sich ständig Wandelndes. (Wir haben ja diese Bezeichnung von Meister Eckart in unsere Umgangssprache übernommen). Im Gegensatz zu dieser „Wirklichkeit“ steht die Vorstellung einer „Realität“, wie sie von den empirischen Wissenschaften, insbesondere den klassischen Naturwissenschaften und, in ihrer so genannten „exakten“ Form, der Physik verwendet wird. Die Realität entspricht, ihrem sprachlichen Ursprung gemäß, einer verstümmelten Form der Wirklichkeit, in der das Objekt total vom Subjekt abgetrennt und zur isolierten *res*, zum „Ding“ degradiert wird. Diese künstliche, aber für unser absichtsvolles Handeln notwendige Auftrennung von Subjekt und Objekt ist näherungsweise sehr wohl möglich, sie kann jedoch in Strenge nicht durch die übliche Einführung von geeigneten energetisch interpretierbaren Wechselwirkungen repariert werden. Dies hat zur Folge, dass die komplexe Struktur des Lebendigen nicht als hoch kompliziertes Zusammenspiel von ursprünglich Getrenntem verstanden werden kann. (Die heute viel diskutierte Entdeckung von mysteriösen „Spiegelneuronen“ in der Gehirnforschung könnte als ein Versuch gedeutet werden, diesen Mangel zu beseitigen).

Mit diesem, meinem, in seiner Kürze kaum verständlichen Seitensprung wollte ich nur andeuten, dass die Initiative von Jakob von Uexküll nicht nur als eine „Alternative“ zu der von Nobel angestrebten Hilfestellung für eine bessere und friedlichere Welt betrachtet werden sollte, sondern als ein mutiger Versuch, den heutigen existentiellen Herausforderungen auf eine andere Weise zu begegnen, indem sie das Lebendige grundsätzlicher verankert. Und hier trifft sich Jakob von Uexküll mit seiner Initiative sehr gut mit den Vorstellungen von Erich Fromm, dem



Namensgeber unseres Preises. Er findet auch Zustimmung bei mir, seinem Laudator, der zu ganz ähnlichen Schlussfolgerungen kommt, aufgrund der durch die moderne Physik aufgezeigten prinzipiellen Grenzen der herkömmlichen Naturwissenschaften.

Unsere Gemeinsamkeit ist also kein Zufall. Durch seinen Großvater Jakob Johann von Uexküll, den Philosophen und Pionier der Theoretischen Biologie sowie Gründer der Umweltforschung, und auch seinen Onkel Thure von Uexküll, den bekannten Nestor der psychosomatischen Medizin, war Jakob von Uexküll in einem wissenschaftlich hochkarätigen und eigenwilligen Milieu aufgewachsen, das sich auch in seinem Studium der Philosophie spiegelt. Seine Tendenz mehr zur Politik und Ökonomie wurde durch seine berufliche Tätigkeit als Philatelist und seine vielen Reisen gefördert.

Mit dem biologischen Hintergrund seiner Familie sieht Jakob von Uexküll die Welt lebendiger und deshalb viel offener und flexibler als in der von der Naturwissenschaft geforderten dinglichen Realität mit ihren strengen Gesetzen. Ähnlich wie die moderne Physik sah er die eigentliche Wirklichkeit nicht als eine fest verschraubte materiell-mechanistische Realität, sondern als Potenzialität, als Kann-Möglichkeit, sich vielfältig und verschiedenartig zu realisieren. Durch die Vorstellung einer prinzipiell offenen und lebendigen Wirklichkeit bekommen unsere Träume, Visionen und Utopien ganz andere Bedeutungen, und sie verlangen eine andere Bewertung. Sie sind nicht mehr vergebliche Versuche, um den manchmal harten Forderungen des realen Alltags zu entfliehen oder ihn durch schönere und glücklichere Erfahrungen zu ergänzen, sondern sie sind notwendige Voraussetzungen für unser aktives Handeln. Sie erlauben uns Einblicke für mögliche Entwicklungen und erweisen sich als wesentliche Elemente fundierter Hoffnungen.

In seinem Buch *Die Revolution der Hoffnung* bemerkte Erich Fromm dazu: „Hoffnung ist ein entscheidendes Element eines jeden Versuchs, eine gesellschaftliche Veränderung in Richtung auf eine größere Lebendigkeit, größere Bewusstheit und mehr Vernunft herbeizuführen.“ Und weiter: „Wer eine starke Hoffnung hat, erkennt und liebt alle Zeichen neuen Lebens und

ist jeden Augenblick bereit, dem, was bereit ist geboren zu werden, ans Licht zu helfen.“

Ja, es ist die starke Hoffnung, die Jakob von Uexküll charakterisiert und bewegt.

Seine Stiftung des *Alternativen Nobelpreises* hat sich glänzend bewährt, mehr noch, sie hat neue Dimensionen geöffnet, um den wachsenden Herausforderungen unserer Zeit kreativ und tatkräftig zu begegnen.

Mit diesem Preis werden Personen und Initiativen geehrt, die exemplarisch und auf vielfältige Weise Lösungen für drängende Probleme unserer Zeit erarbeiten. Die Preisträger eint die Vision einer humanitären Gesellschaft ohne Unterdrückung und Ausbeutung, das Bestreben, die lebendige Vielfalt und die Ressourcen unserer begrenzten Erde zu bewahren, sowie eine Ethik der Gerechtigkeit und lebendigen Nachhaltigkeit.

Mit dem *Alternativen Nobelpreis* werden Friedens-, Umwelt- und soziale Projekte ausgezeichnet, Konzepte alternativer und nachhaltiger Entwicklung in der ersten und dritten Welt. Mit ihm wird die Nutzung regenerativer Energien unterstützt und die Entwicklung entsprechender Technologien, die biologische Landwirtschaft und ganzheitliche Gesundheitsversorgung. Der Preis belohnt den Schutz biologischer und kultureller Vielfalt, den Ausbau der Demokratie, den Schutz der Menschenrechte.

Durch die Wahrnehmung und Förderung dieser „Projekte der Hoffnung“ wurde ein bisher verborgener Reichtum an motivierten und befähigten Menschen sichtbar, die durch Einzelinitiativen und aktives persönliches Engagement im Kleinen letztlich Großes bewirken konnten.

Hier zeigte sich deutlich, dass in der Evolution des Lebendigen zwei unterschiedlich kreative Komponenten nötig sind: Einerseits die Fähigkeit zur Differenzierung in Richtung auf eine vermehrte Vielfalt zur Erweiterung möglicher Optionen und andererseits, ganz wesentlich, die Fähigkeit zur kooperativen Integration des Vielfältigen, ohne Zerstörung ihrer Unterschiedlichkeit, einer Integration hinauf zu komplexeren Organismen mit erweiterten Gestaltungsmöglichkeiten und größerer Flexibilität. Hier werden Vorbilder aufgezeigt, wie mit eigener Kraft und sensiblem Einfühlungsvermögen echte Wertschöpfung möglich wird, das heißt, wie wir als



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Menschen genuin an der fortschreitenden, positiv aufsteigenden Evolution des Lebens auf unserer Erde teilnehmen können.

Diese positive, syntropische Entwicklung, vom Wahrscheinlichen zum Unwahrscheinlichen – im Gegensatz zur entropischen Entwicklung des isoliert Unbelebten, bei dem einfach das Wahrscheinlichere wahrscheinlicher passiert und dadurch eine Tendenz zur Unordnung und Zerstörung dominiert –, wird jedoch konterkariert durch den insgesamt Wert mindernden entropischen Wirtschaftsstil unserer westlichen Zivilisation.

Durch ihre Forderung nach individueller Freiheit propagiert unsere neo-liberale westliche Zivilisation verbal sehr wohl eine optimale nicht nur physische, sondern auch emotionale und geistige Entfaltung des individuellen Menschen, aber de facto ermöglicht sie eine solche Entfaltung dann doch nur für eine kleine Minderheit. Und dies oft nur in einer emotional und geistig verkrüppelten Form, weil im modernisierten Arbeitsprozess immer weniger spontane Kreativität vom einzelnen Menschen gefordert wird.

Noch destruktiver ist, dass Wettbewerb zum Selbstzweck erhoben wird, anstatt Wettbewerb, was er ist, nur als ein Mittel zu einem sinnvollen und wesentlichen Zweck, wie z.B. einer zukunftsfähigen und gerechten Gesellschaft, zu betrachten. Damit wird jedoch die zweite wesentliche Forderung in der Evolution des Lebendigen, nämlich die nach einer kooperativen, konstruktiven Integration des Unterschiedlichen, praktisch nicht mehr ermöglicht. Jeder sucht seine besonderen, in großer Freiheit erworbenen Talente nun nicht mehr verantwortungsvoll und kooperativ zugunsten des Gemeinwesens einzusetzen, sondern gegen den anderen, indem er diesen zu überholen versucht und ihn, wenn möglich, noch zusätzlich zu Fall bringt, gemäß dem Darwinschen Prinzip „*survival of the fittest*“, aber im falschen Sinne eines „Überleben des Stärkeren“. Die berechnete Forderung nach Demokratie wird so zur Farce. Demokratie, um im eigentlichen Sinne demokratisch zu sein, muss dem Einzelnen die Möglichkeit des Mitentscheidens und Mithandelns bieten und darf sich nicht darin erschöpfen, mit einem Wahlzettel seine Mitwirkung an für ihn unerreichbare Mächtigere blanko abzutreten.

Die Träger des *Alternativen Nobelpreises* geben ermutigende Beispiele, wie eine Dezentralisierung der Initiativen nach dem Prinzip „global denken und lokal handeln“ dazu beiträgt, das Lebende lebendiger werden zu lassen und damit dynamische Nachhaltigkeit praktisch zu ermöglichen.

Mit der Gründung der *Right Livelihood Foundation* und der Vergabe des *Alternativen Nobelpreises* haben sich die Hoffnungen von Jakob von Uexküll jedoch nur teilweise erfüllt. Zunächst: Es ist heute hinreichend geklärt, welche Probleme gelöst werden müssen, um eine umfassende dynamische Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Auch wird in den verschiedenen „Projekten der Hoffnung“ beispielhaft und konkret vorgelebt, auf welche Weise die dafür notwendigen Veränderungen und Neuerungen praktisch erzielt werden können. Es bleibt jedoch die schwierige Frage, wie sich dieser Prozess im Großen umsetzen lässt.

Die bestehenden Machtstrukturen wehren sich – vom egoistischen Standpunkt aus verständlicherweise –, ihre bevorzugte Stellung in der Gesellschaft aufzugeben. Formell mag die Macht noch in den Händen der gewählten oder nicht-gewählten Regierungen der Länder liegen, faktisch ist die Macht aber schon lange auf undurchsichtige Weise zu einer hierarchisch organisierten, globalen Real- und Finanzwirtschaft übergewechselt. Beide, Politik und Wirtschaft, erweisen sich deshalb als unfähig, die für eine Zukunftsfähigkeit dringend notwendigen Änderungen einzuleiten und durchzuführen: die Wirtschaft, da ihr eigenes Selbstverständnis dem Paradigma des Lebendigen und damit der dynamischen Nachhaltigkeit widerspricht, die Regierungen – obwohl im Prinzip handlungsfähig und im Grunde dem Souverän, den Menschen, die sie vertreten, verpflichtet –, da sie, wesentlich durch die Wirtschaft direkt oder indirekt gegängelt oder gefesselt, praktisch handlungsunfähig geworden sind.

Als einzig möglicher Akteur bleibt, so scheint es, nur die Zivilgesellschaft. In ihr spielen die von Jakob von Uexküll initiierten und geförderten „Projekte der Hoffnung“ durch ihren Beispielcharakter eine wichtige Führungsrolle. Entscheidend wichtig ist nun, diese Projekte zusammen mit den unzähligen vielen – und zum Teil



seit Jahren tätigen – anderen „bottom-up“ Gruppen, die ähnliche Ziele verfolgen, so zu vernetzen, um ihnen, ohne deren bisherige Zielsetzung und Beweglichkeit zu behindern, auf der Ebene der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger die für eine wirkliche Änderung nötige Durchschlagskraft zu verleihen.

Der von Jakob von Uexküll im Mai letzten Jahres in Hamburg neu geschaffene *World Future Council*, ein *Weltzukunftsrat*, soll diese „top-down“ Aufgabe übernehmen. Er soll insbesondere die wichtigsten Probleme benennen und geeignet strukturieren, positive Kräfte zu ihrer Bearbeitung in der Gesellschaft auffinden, initiieren und bündeln und, *last but not least*, als uneigennütziger Lobbyist die legalisierten Regierungen bei den notwendigen Entscheidungen kompetent beraten und sie bei deren praktischen Durchführung unterstützen.

Der *World Future Council* mit seinem augenblicklich 50 Councillors soll dabei nicht die Rolle von unfehlbaren Weisen für Zukunftsfähigkeit spielen, sondern diese sollten zunächst die ganz offensichtlichen Verletzungen der Zukunftsfähigkeit in aller Deutlichkeit herausstellen und dafür sorgen, dass diese künftig auch abgestellt und verboten werden.

Der zweite wichtige Schritt, den Jakob von Uexküll mit der Gründung des *World Future Council* begonnen hat, kann nur dann aus der jetzigen weltweiten Krise herausführen, wenn er nicht als eine neue Bevormundung von oben empfunden wird. In gewisser Weise entspricht er dem zweiten, schwierigen Schritt in der Evolution des Lebens, in der konstruktiven Integration des Vielfältigen zu einem organismisch höheren

Ganzen, in dem deren Unterschiedlichkeit eingepasst, aber nicht zerstört wird. Dieser Schritt – er entspricht in gewisser Weise einem Heilungsprozess – benötigt Kreativität und Geduld. Er verlangt die weltweite Kooperation aller verschiedenen lebendigen Kräfte. Eine gigantische Aufgabe!

Wir sollten diese Aufgabe nicht als hoffnungslos betrachten. Denn: Ohne Kooperation ist Leben nicht möglich! Und wir leben ja – oder sollten wir vorsichtiger sagen: Noch leben wir! Wie Leben erfordert diese neue Aufgabe einen umfangreichen und langwierigen Lernprozess, an dem wir aber zum Glück von Anbeginn immer schon beteiligt waren. Denn, dass wir Menschen heute auf dieser Erde existieren, zeigt uns doch: Wir, wie alles Lebendige um uns herum heute, haben doch in der dreieinhalb Milliarden Jahre währenden syntropischen Entwicklungsgeschichte des Lebens schon erfolgreich erlernt, erprobt und nachhaltig praktiziert, konstruktiv miteinander zu kooperieren.

Unsere große Hoffnung ist unsere Erinnerung an die uns gemeinsamen Fähigkeiten. Wir sind keine Anfänger. Knüpfen wir also daran an. Führen wir die bewährte Tradition des Lebendigen – Differenzierung und kooperative Integration – weiter. Es geht letztlich um unsere Existenz. Begegnen wir dieser großen Herausforderung, der sich Jakob von Uexküll so mutig gestellt hat und der wir uns letzten Endes alle stellen müssen, begegnen wir dieser großen Herausforderung mit Zuversicht, mit Zuversicht und kooperativer Anteilnahme. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.